

# Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

### Erscheinung

wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittags für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 1 G. M. frei ins Haus, einschließlich der Beilage „Wort und Bild“.  
Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1,20 M.  
Telegraphen-Adresse: Zeitung.  
Fernsprecher 27



### Anzeigen

werden die sechsgepalten 3 mm hohe (Netto-)Zeile oder deren Raum mit 15 Pfg. berechnet; auswärts 20 Pfg. Bei Wiederholung entsprechender Rabatte. Reklamen kosten pro Zeile 40 Pf. Verbindlichkeit für Platz, Datenvorricht und Begleichung ausgeschlossen. Zahlungen an Poststation Frankfurt a. Main Nr. 20771.  
Annahmehonorar für Offerten und Ankündigungen beträgt 15 Pfg. Zeitungsbeilagen werden billiger berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer, Spangenberg.

Nr. 116.

Donnerstag, den 30. September 1926.

19 Jahrgang.

Auf Erden lebt kein Menschenkind,  
An dem man keinen Mangel findet.

## Paul von Hindenburg.

Der Reichspräsident Feldmarschall Paul von Hindenburg, geboren am 2. Oktober 1847 in Rosen, vollendet jetzt sein 79. Lebensjahr. Der Ruf der Selbsttätigkeit und der strengsten Gewissenhaftigkeit, der dem zweiten deutschen Reichspräsidenten voranging, hat sich während seiner seit dem Frühjahr 1925 dauernden politischen Amtstätigkeit im vollsten Maße bestätigt. Als es sich um die Wahl Hindenburgs zum ersten Beamten der neuen deutschen Republik handelte, fehlte es, wie einmütlich sein wird, an Einwendungen nicht. Man wies auf das Alter des betagten Herrn, auf seine mangelnde Vertrautheit mit den politischen Gegebenheiten und bezweifelte endlich sogar, ob der Feldmarschall es wirklich mit der gegenwärtigen Staatsform meine. Paul von Hindenburg ist jetzt lange genug Reichspräsident gewesen, daß das deutsche Volk erkannt hat, wie viele diese Bedenken unbegründet gewesen sind. Mit seinen 79 Jahren meistert er nicht allein die Aufgaben seiner hohen Würde, sondern kommt auch noch seinen militärischen Pflichten nach. Er hat erst wieder dem großen Mandat der Reichswehr in Württemberg beigewohnt. Als Reichspräsident hat er es verstanden, dem wiederholten Regierungskrisen im Reiche mit Erfolg entgegenzutreten und ihren schleppenden Verlauf, der seinen guten Eindruck machte, zu verhindern. Damit ist auch der Bestand des Reiches in der Treue gewahrt worden, mit der er bei seinem Amtsantritt den Eid auf die Verfassung von Weimar abgelegt hat.

Mit seinem zielbewußten Willen hat Paul von Hindenburg im letzten Jahre auch auf die Außenpolitik eingewirkt. Der Weg zur Konferenz von Locarno ist von ihm überwacht worden und weiter die Verhandlungen in Genf, die im März und im April letzten Monat stattgefunden haben. Von dem Gespräch von Zürich zwischen Briand und Stresemann und den Tendenzen dieser Unterhaltung hat er Kenntnis genommen und unter seinem Vorbehalt wird vom Reichskabinett das letzte Wort in dieser Angelegenheit gesprochen werden, wenn der geeignete Zeitpunkt dafür gekommen ist. Die Entscheidung über die Einzelheiten der Annäherung zwischen dem Deutschen Reiche und Frankreich wird dem Reichspräsidenten und der Reichsregierung ein besonders hohes Maß von Verantwortlichkeit zumeilen, denn die Entwicklung dieser Angelegenheiten ist für die Zukunft schwer zu übersehen. Wir wissen, daß hier das höchste Maß von Vorsicht gebietet, für dessen Beurteilung eine militärische und politische Autorität, wie diejenige Paul von Hindenburgs, die richtige ist.

So ist der Reichspräsident mit seinen neunundsechzig Jahren vor eine Tätigkeit gestellt, die zu übernehmen für manchen viel jüngeren Mann zu schwierig ist. Deutschland kann von Glück sagen, daß ihm in seinem zweiten Reichspräsidenten ein Mann beschieden ist, der zu den Ersten seiner Zeit gehört und der ein volles Verständnis für ihre Mühe und für ihre Leiden hat. Im Kriege hat der Feldmarschall mehr im Fleiß noch im Werten für einen Augenblick seine Gefühlsgegenwart verloren, und auf dem nicht minder großen Gebiet der Politik hat er sich nicht hinreichend vor betragen lassen, sondern ist seiner Besonnenheit und klaren Urberzeugung gefolgt. Wahrscheinlich der Sieger von Tannenberg kann von sich mit allem Recht sagen, daß sein Leben Mühe und Arbeit gewesen ist, und wir können ihm von Herzen nicht nur weitere Erfolge wünschen, sondern auch wünschen, daß Dank und Anerkennung seine künftigen Tage geleiten.

## Ferne und Schwarze Reichswehr.

Während die Beschlüsse des Reichspräsidenten Landtags am 6. Oktober wieder ihren Anfang nehmen, sind die Ausschüsse schon seit Mitte September an der namhafte Feme-Ausschub, der sich zur Zeit mit der Unterlegung der Vorgänge im Jahre 1923 befaßt. In der letzten öffentlichen Sitzung am Dienstag wurde das

### Aussage des Zeugen Schmidt

über die sogenannte „Schwarze Reichswehr“ unter Verpflanzung einiger von der Reichsregierung beanstandeter Stellen verlesen. Nach Aussage dieses Zeugen hat im Februar 1923 eine Sitzung stattgefunden, in der Lubendorff als Führer der Wehrverbände in Berlin ausgerufen wurde. Diese Verbände hatten befohlen auch die Abfertigung eines Amtrugs vorzubereiten. Weil das nicht innerhalb der legalen Reichswehr ging, mußten die Arbeitskommandos, denen nach Auflösung der Einwohnerverschutz das Einsammeln der Waffen oblag, besonders geführt werden. Sie standen unter der Leitung des Oberleutnants Schultz.

In der Reichswehr habe es, so sagte der Zeuge weiter aus, viele Kreise gegeben, die sich enger an die Verbände anlehnten, weil sie den politischen Umsturz beschleunigen wollten. Die Mitglieder der Schwarzen Reichswehr seien auf die Kriegskriegsart verpflichtet worden, nach dem Verrat mit dem Tode bestraft wird. Den Leuten, die teilweise verurteilt wurden, wurde anheimgestellt, nach ihrem Belieben zu handeln. Man habe ihnen erklärt, wenn sie erwünscht wären, wären sie hin. Eine eigene Gerichtsbarkeit in der Schwarzen Reichswehr sei notwendig geworden, weil Verrat ausgeübt wurde. Die Urteilsvollstreckung habe man auf die eigene Kasse übernehmen müssen. Major Buchmüller (der Führer des Rührer Fußes, D. Med.) wollte auf legale oder illegale Weise Reichswehrminister an Seckers Stelle werden. Als Zeitpunkt des Vorschlags hatte man den Abbruch des Ruhrwiderstandes gewählt. Da sich die Reichswehrverhältnisse der Verhinderung entgegen, auch zurückgingen, hatte Buchmüller erklärt, daß er jetzt von sich aus handeln würde. Nach der Aussage Schmidts war von Buchmüller vorgegeben, daß die Regierung bestraft und die Gewalt der Reichswehr übernommen werden sollte.

Der deutschnationale Abgeordnete Jahnske habe die Zusammenkunft zwischen der Sabotageaktion und der Organisation des Majors Buchmüller vermittelt. Der Leiter der Schwarzen Reichswehr sei Vertrauensmann des Futuristen Glag gewesen, der während aus dem Hintergrund die Sabotage geleitet habe. Der völkische Abgeordnete v. Graefe habe versucht, mit Buchmüller zusammen zu gehen. Buchmüller habe weiter eine Art bewaffneter Demonstration veranstaltet, um das Reichswehrministerium zur Übernahme dieser in Aussicht, der zur Verteilung Buchmüller geführt habe, sei es dann unumwunden dazu geküßert, daß in den Arbeitskommandos der Kriegskriegsart gegen Verräter zur Anwendung gelangt seien. Die letzte Unterredung habe in der Hand des Oberleutnants Schultz gelegen. Der Zeuge selbst weiß nur von

### fünf oder sechs Todesstrafen.

Die Aussage Schmidts ergibt weiter, daß Oberleutnant Schultz im Gebäude des Landarbeiterverbands durch eine Hinterlist getötet war. Der Führer der geplanten Diktatur sollte Kapitän Ehrhardt sein. Man habe jedoch im entscheidenden Augenblick Buchmüller im Stich gelassen. Bei der Unterredung, in der über das Vorkommnis Bericht gefaßt wurde, sei der Landtagsabgeordnete Jahnske zugegen gewesen. Jahnske habe die Nachricht über den gütlichen Zeitpunkt auf Grund seiner Beziehungen zur Wehrbehörde gerätet. Die Erwählung von Severing und Stresemann habe Jahnske sehr gefallen, es hätte mindestens 50 Versprechungen stattgefunden, in denen der Stoff behandelt worden sei. Jahnske sei gerade bei den nachstehenden Versprechungen zugegen gewesen. Der Zeuge selbst hat diesen Versprechungen nicht beigewohnt.

Auf Fragen nach der Haltung der Reichswehr hat der Zeuge ausgeführt, daß in der Reichswehr eine Strömung darauf rechnet, daß die Einwirkung im Sinne der nationalen Pläne vollzogen würde, während die andere Strömung auf illegale, revolutionäre Wege früher loszulegen wolle. Viele Reichswehrkommandeure seien an der Verwirklichung beteiligt gewesen, jedoch habe General von Seckert nicht hinter den Umsturzplan gestanden. Man habe mit der Notwendigkeit gerechnet, Seckert zu beiseitigen. Damit war die Verklingung der Aussagen des Zeugen Schmidt beendet.

Zu gleicher Zeit tagte auch der Feme-Ausschub des Reichstags, der sich gegenwärtig vornehmlich mit der Unterlegung der bayerischen Femefälle befaßt.

## Politische Rundschau.

Berlin, den 30. September 1926.  
Anläßlich der internationalen Polizeiveranstaltungen in Berlin fand im preussischen Innenministerium ein Empfang statt, zu dem zahlreiche Persönlichkeiten der in- und ausländischen Polizeibehörden erschienen.

Die sächsischen Wehrverbände sprachen in einer Erklärung ihr Bedauern darüber aus, daß die Verhandlungen über die Herstellung einer bürgerlichen Einheitsfront gescheitert sind.

### Besuch des Reichsjustizministers im Reichsamt.

Der Reichsminister der Justiz, Dr. Bell, besuchte dem Reichsamtamt einen Besuch ab. In der

Ansprache an die Beamtenschaft wies der Minister auf den bevorstehenden Abschluß der Arbeiten zur Revision des Patent-, Gebrauchsmuster- und Warenzeichen-Gesetzes hin, bei der er sein Augenmerk darauf richten werde, unter möglichst vollkommener Ausgestaltung des Erfinderschutzes den berechtigten Wünschen von Handel und Industrie Rechnung zu tragen.

### Angenügender Besatzungsabbau.

Vor einigen Tagen ging die Meldung durch die Presse, daß demnächst 5000 bis 6000 Soldaten das besetzte Gebiet räumen sollten. Diese Zahl dürfte jedoch den tatsächlichen in Aussicht genommenen Räumungsplänen nicht entsprechen. Die Besatzungsbehörde beabsichtigt vielmehr, im Laufe der nächsten Woche nur 2500 bis 3000 Mann zurückziehen. Ein Teil der Truppen wird direkt in die französischen Grenzregionen abtransportiert, während es sich bei dem anderen Teil nur um eine Verschiebung handelt.

### Ministerpräsident Braun über die deutsch-französische Annäherung.

Der preussische Ministerpräsident Braun gewährte dem Außenpolitiker des Matin eine Unterredung. Er betonte hierbei, Frankreich und Deutschland könnten den Frieden Europas sichern, wenn sie eine Politik der Annäherung und der Verjüngung betrieben. Die historische Epoche des gegenseitigen jahrhundertelangen Scharfesiechens müsse für immer abgeschlossen sein. Preußen unterstütze die Annäherungspolitik der Reichsregierung mit aller Energie, weil diese Politik die einzige mögliche im Interesse Deutschlands und ganz Europas sei.

### Der Oberreichsanwalt zum Fall Diez.

Zu der Verhaftung des Dr. Diez in Eberfeld erklärt der Oberreichsanwalt, es sei richtig, daß Dr. Diez verhaftet worden sei, weil gegen ihn der Verdacht bestehe, Landesverrat begangen zu haben. Das Material, auf das dieser Verdacht sich gründe, sei anläßlich einer Hausdurchsuchung bei ihm vorgefunden worden, die im Zusammenhang mit der Untersuchung gegen Justizrat Dr. Glag vorgenommen wurde. Es sei richtig, daß Dr. Diez belastende Angaben in der Untersuchung gegen Dr. Glag gemacht habe. Die Verhaftung des Dr. Diez stehe aber mit der Untersuchung gegen Dr. Glag in keinem Zusammenhang.

## Rundschau im Auslande.

### Der polnische Senat hat an dem Staatsbor-

schlag des Kabinetts Bartel erhebliche Abstriche vorgenommen, wodurch die Regierungskreise erheblich verärgert worden ist. Die Auf Lösung des Parlaments ist unter diesen Umständen mit aller Bestimmtheit zu erwarten.

### Der belgische Finanzminister Francaux

hatte in Paris eine zweitägige Unterredung mit Poincaré, um ein besseres Zusammenarbeiten bei der bevorstehenden Reform der Finanzverhältnisse herbeizuführen.

### Faschistenüberfall auf Südtirol.

Wie aus Innsbruck berichtet wird, haben die 800 Faschisten aus Mittelitalien die Südtiroler Stadt Trient an Brenner überfallen. Die ganze Nacht hindurch verübten sie Unfug, zündeten in den Wirtschaften, ohne die Rede zu bezahlen, beschädigten die Einrichtungen und mißhandelten auf den Straßen die deutsche Bevölkerung.

### Russisch-litauischer Garantievertrag gegen Polen.

Am letzten Dienstag ist in Moskau ein sowjetrussisch-litauischer Garantievertrag unterzeichnet worden, der zweifellos gegen Polen gerichtet ist. Der Vertrag gilt für fünf Jahre und enthält u. a. die beiderseitige Verpflichtung, von aggressiven Handlungen gegeneinander Abstand zu nehmen, sowie im Falle eines Angriffes gegen eine der vertragsschließenden Parteien dem angegriffenen Staat keinerlei militärische, politische, wirtschaftliche oder finanzielle Unterstützung zu gewähren. Der litauische Ministerpräsident Sleznach Moskau war persönlich zur Unterzeichnung des Vertrages nach Moskau gekommen, von russischer Seite wurde die Unterzeichnung des Vertrages durch den Außenminister Litwinski bewirkt. Bei der Unterzeichnung des Vertrages wurden Noten ausgetauscht, in denen die Sowjetregierung die litauische Unterstützung im litauischen Besitz befindet, während die litauische Regierung erklärt, daß die von ihr dem Völkerverband gegenüber übernommenen Verpflichtungen durch den Vertrag nicht aufgehoben werden.

Hannover, 30. Septbr. Die Zahl der an Typhus erkrankten Personen, einschließlich der Typhuskranken, ist auf 1732 gestiegen, während die Zahl der Todesfälle auf 143 erhöht hat.

Tagung der Reichstagsfraktion der D. P. P. — Ridesheim, 30. Septbr. Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei verlammete sich hier zu einer außerordentlich stark besuchten Tagung. Die Fraktion bekannte sich einstimmig zu den Grundlinien ihrer Politik. Entschliessungen wurden nicht gefasst.

Große Tornados-Verheerungen in Mexiko. — New York, 30. Septbr. Ein schoerer Wirbelsturm hat große Verheerungen in der mexikanischen Hafenstadt Vera Cruz angerichtet. Die Stadt ist amüßlich zu einem erdbebenartigen Zustand gekommen. Die Stadt ist in unmittelbarer Nähe des Strandes. Im Hafen sind mehrere Schiffe gesunken. Auch Menschen sind getötet worden. Der durch den Tornado angerichteten Schaden schätzt man auf fünf Millionen (sechs Millionen 200 000 Goldmark).

Vor dem Abbruch des englischen Bergarbeiterstreiks. Das englische Unterhaus hat die Ausdrücke über den Bergarbeiterstreik beibehalten und den Regierungsantrag auf Verlängerung des Ausnahmezustandes angenommen. Hietauf verlagte sich das Parlament bis zum 9. November. Nach einem Beschluss der Bergarbeiter soll in der nächsten Woche eine allgemeine Abstimmung darüber stattfinden, ob die Regierungsvorschläge über regionale Bergarbeiterstreiks angenommen werden können. Diese Vorschläge sollen, wie es heißt, bei den Bergarbeitern eine beifällige Aufnahme gefunden haben. Die Vereinstreikkräfte der Bergarbeiter zur Unterstützung zur Arbeit ist abermals seit einigen Tagen wesentlich gesunken. Nebenbei 140 000 Bergarbeiter und Grubenangehörige haben bereits die Arbeit wieder aufgenommen. Allgemein nimmt man an, daß der Anfang vom Ende im Bergarbeiterstreik erreicht ist.

Sowohl von deutschnationaler wie von kommunistischer Seite ist beabsichtigt, in der nächsten, für den 7. Oktober anberaumten Sitzung des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages außer den Vervollständigungen über Genuß und Thorheit auch den Zwischenfall Gernersheim zur Sprache zu bringen.

**Reichsregierung und Gernersheim.**

Ein Übertrag der französischen Akten? In der Sitzung des Ausschusses des Reichstages ist der Antrag für die besetzten Gebiete bei der Interalliierten Behebungs-Kommission wegen der Bluttat von Gernersheim in bisher noch nichts bekannt. Die Ermittlungen werden sich noch einige Tage hinzuziehen. In der Meldung eines Berliner Mitteilungsblattes über eine Absicht der französischen Regierung, die französischen Akten in dem Fall Gernersheim nach Berlin zur Kenntnisnahme zu übersenden, ist im Auswärtigen Amt bis jetzt noch nichts bekannt.

**Poincares Finanzpläne.**

Frankenrettung ohne deutsche Hilfe. Es hat den Anschein, als ob der französische Ministerpräsident Poincare — im Nebenamt bekanntlich der Vorkonferenzminister — sich alle Mühe gibt, einen Teil der Verbindlichkeiten, auf die sein Außenminister Brian die Verständigung mit Deutschland aufbauen will, aufzuschreiben zu lassen. Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß er sich mit der Absicht trägt, eine etwaige Unterstüßung der deutschen Regierung bei der Durchführung einer Sanierungspolitik nach Möglichkeit auszuschließen und seinen Finanzplan aus eigenen Mitteln des Landes durchzuführen. Wie der Welt Parisien in einem offenbar an sich beinhaltenen Artikel über die Finanzpläne Poincares mitteilt, wird die Kammer zu Ende Oktober zur Beratung des Schuldensystems mit Amerika einberufen werden. Nach dessen Annahme würde die Bank von Frankreich durch die bis dahin von ihr angesammelten ausländischen Reserven allein schon ausreichende Sicherheiten in der Hand haben, um nach Belieben ausländische Kredite zu erhalten und damit die Stabilisierung vorzunehmen. Dann aber verlieren die verschiedenen Hypothesen, die nach der Unterredung in Thoiry bezüglich einer deutschen Finanzhilfe ins Auge gefaßt worden seien, fast ihren ganzen Wert, zumal es sich auch nur um einen Bruchteil der Eisenbahnobligationen handelt.

Der Berliner Mitarbeiter des „Recht Parisien“ ergänzt diese Darlegungen dahin, daß gegenwärtig alle finanziellen Wege, auch über Berlin, nach New York führten. Unter diesen Umständen müsse man sich fragen, ob es nötig sei, überhaupt über Berlin zu gehen, und ob man nicht dadurch die deutsche Mitwirkung sehr teuer bezahle. Es sei vielmehr die deutsche Franken zu stabilisieren unter der direkten Hilfe von New York, was allerdings die deutsche Teilnahme nicht ausschließen würde. Diese Methode würde es der französischen Regierung ermöglichen, mit Deutschland mit größerer Freiheit zu verhandeln.

**Schlusssdienst.**

Einer der Berliner Juwelendiebstahl verhaftet. — Breslau, 30. Septbr. Die hiesige Kriminalpolizei hat gestern einen der Berliner Juwelendiebstahl verhaftet. Es handelt sich um einen 39 Jahre alten Johannes Spruch aus Natibor. Seine Braut ist nach Oberschlesien entkommen und soll auf dem Wege nach Warschau sein. Eine zweite Verhaftung steht bevor. Todesurteil gegen einen Reichsheuchel. — Berlin, 30. Septbr. Das Schwurgericht verurteilte den Reichsheuchel Viktor Schönborn wegen vorläufigen Mordes an seiner Braut Margarete Weisner zum Tode.

**In Notwehr?**

Gernersheim in französischer Darstellung.

Wie vorausgesehen war, wird vor französischer Seite versucht, die Schuld an dem blutigen Zwischenfall in Gernersheim auf die Deutschen abzuwälzen. Das amtliche französische Nachrichtenbüro gibt in einem Telegramm aus Mainz folgende tendenziöse Schilderung: „Nach den in Mainz eingegangenen Erkundigungen über den zwischen einem französischen Offizier und mehreren Deutschen in Gernersheim entstandenen Streit ergibt sich, daß im Laufe des Sonntags französische Soldaten mehrfach von diesen Deutschen provoziert (1) worden sind. Am 27. d., gegen 1 Uhr früh hätten sechs Deutsche einen Offizier am Stadtor angegriffen. Der bedrohte und geschlagene Offizier habe in Notwehr einen seiner Angreifer verwundet, nachdem er zuvor einen Schreidschrei abgehört habe. Auf dem Heimwege sei er erneut angegriffen worden; er habe sich ein zweites Mal verteidigen müssen und dabei einen Deutschen getötet und einen anderen verwundet. Vom französischen Militärgericht sei eine Untersuchung eingeleitet worden.“

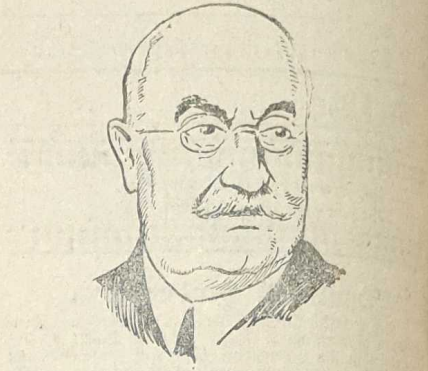
Daß die französische Telegraphenagentur in ihrer Darstellung des Voralles versuchen würde, den Deutschen die Schuld zuzuschreiben, kann nicht überraschen. Die in Gang befindliche Untersuchung, an der deutsche Stellen beteiligt sind, wird Klarheit über den tatsächlichen Sachverhalt bringen. Soviel scheint aber schon jetzt einwandfrei festzulegen, daß der französische Offizier weder „mehrfach provoziert“ noch „bedroht und geschlagen“ worden ist. Gerade das Gegenteil dürfte der Fall sein. Der Unterleutnant Roucier ist wiederholt durch sein herausforderndes Benehmen mit Zivilpersonen aneinandergeraten und dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach auch diesmal den Unfug zu dem blutigen Zwischenfall gegeben haben. Es ist überdies bezeichnend, daß die französischen Befehlshaber den Täter bis Dienstag nachmittag auf freiem Fuß belassen (1) hatten und in den Straßen von Gernersheim herumspazieren ließen. Die erregte Menge nahm schließlich gegen den Mörder eine so drohende Haltung ein, daß Roucier sich eiligt flüchten mußte. Erst am Dienstagabend ist Roucier dann als Gefangener nach Landau abtransportiert worden, nachdem er vorher durch einen französischen General und einen Gendarmenoberst vernommen worden war. Das Attentatsregiment 311, dem auch der Täter angehört, soll aus Gernersheim in seine Heimatgarnison abtransportiert werden.

Die Untersuchung des Zwischenfalls gedehret weiter. Von deutscher Seite ist auch Oberstaatsanwalt König von Zweibrücken angekommen, während auf französischer Seite verschiedene höhere Offiziere tätig sind, die den verdammten Holzmann vernommen haben. Die Verurteilung des erschoffenen Müller findet voraussichtlich heute statt. Das Befinden des schwerverletzten Fuhrmanns Josef Mathes ist unverändert. Er war vorübergehend bei Bewußtsein. Ob es in dessen der Kunst der Ärzte gelingen wird, ihn am Leben zu erhalten, ist noch fraglich.

**Die Schuld der Muthe Rathjen**

Roman von Fred Nelius  
Urheberrechtlich durch Oskar Meißner, Werdau.  
(33. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)  
Am nächsten Morgen fragte Muthe: „Haben Sie die Nachtlampe ausgelöscht, Maria?“  
„Ja, mich stört das Licht.“  
„Lassen Sie es doch lieber brennen. Ich habe Furcht.“  
„Maria lächelte geheimnisvoll. „So...? Furcht...?“  
„Ja, meine Nerven sind wohl krank.“  
„Es muß das Dunst... der häßliche Stein in ihrem Leben sein, von dem das Furchten kommt. Vielleicht findet darin auch das Geheimnisvolle, das uns in letzter Zeit umgibt, den Grund.“  
„Maria...!“  
„Ich habe so meine eigenen Gedanken darüber, Frau Doktor. Wollen Sie mir nicht einmal sagen, worin die Schuld, die Sie von Ihrem Manne trennt, bestand?“  
„Mein... Maria, quälten Sie mich nicht. Es war nichts Dunkles, nichts Böses... Geheimnisvolles, das über ihr Haus irgendetwas Schatten werfen könnte. Es war ein Herzensirrtum... eine stüchtige Leidenschaft, wie sie das Schicksal einmal bringt.“  
„Herzensirrtum und Leichtsinnsünde sind verschiedene Dinge.“ sagte Maria. „Aber ich will nicht weiter in Sie dringen. Ich denke mir mein Teil.“  
Es war an einem Spätsommerabend, da saßen Muthe und Maria an der Ufer-Promenade vor dem Monopol. Ein Herr Helberg, mit dem Brecht in letzter Zeit oft zusammenkam, hatte sich ihnen angeschlossen. Es saß sich gut auf der hohen weit zum Meer schauenden Terrasse. Unten auf der Promenade war der bunte Strom und Obgenstrom der Menschen. Dahinter Strand und Meer. Der Sonnenball sank wie eine gutrote Kugel in die Flut. Noch lag ein leichter Abglanz fern am Horizont. Das

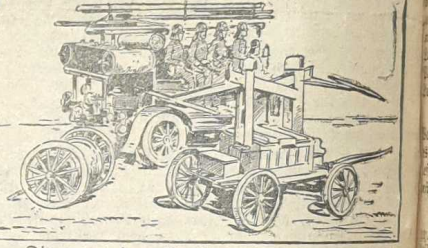
Meer ward schwarz. Die lichten Wellenkämme verloren ihren Glanz.  
Männeraugen sahen oft auf Muthe. Ihre bleiche, blonde Schönheit fiel hier auf. Auch Herr Helberg war in ihrem Bann. Brecht aber lächelte im Besessensein und freute sich dazu. Wie man sich einer wunderfeinen, weißen Kiste in schlanker Waage freut. Und wie einen das Entzünden anderer darauf Holz macht, daß man sie im Rosenkästlein vor ihren unscheinbaren Schwestern fand sie sich braun.  
Ein kleines, weibliches Frohgefühl über die Huldigung der beiden Herren wollte Muthe kommen, aber sie brauchte nur Maria anzusehen, dann flog die Freude fort.  
Die Lider halb gesenkt... die Augen fast verborgen, sah Maria da. Ihr Blick huldigte fortgesetzt umher. Jede Bewegung und Miene Muthe's nahm sie wahr. Daß und Argwohn lagen auf der Wacht.  
Draußen in der Nähe des Meeres war es kühl geworden. Muthe schauerte einmal fröstlich. Marias böser Blick hatte sie bedrängt. Aber Herr Helberg, der nur Muthe sah, schob es auf ihr leichtes Kleid.  
„Wir gehen in den Saal. Der gräßlichen Frau wird es kalt.“ sagte er sogleich.  
„Der gnädigen Frau wird es kalt. Und die gnädige Frau hat auch im Dunklen Furcht.“ höhnte ihm Maria nach.  
„Dat sie?“ fragte Helberg lächelnd schon im Gehen. „Wovor?“  
„Fragen Sie sie selbst. Herren gegenüber ist sie vielleicht mittelalterlich. Irgendetwas Geheimnis ist in ihrem Leben, das sie mir nicht sagt.“  
Sie saßen im Innensaal. Ein Kellner richtete den Tisch und brachte Wein. Als er Muthe sah, ging nach kurzem Überlegen ein lächelndes Erkennen über seine Züge. Er verbeugte sich und sagte: „Guten Abend, gnädige Frau.“



Geheimrat Prof. Dr. Duisberg, Generaldirektor der F. G. Farbenindustrie und Vorsitzende des Reichsverbandes der Deutschen Industrie. In vier dieser Tage seinen 65. Geburtstag. Geheimrat Duisberg hat sich in mehr als vierzigjähriger Tätigkeit um die Hebung der deutschen und der deutschen Industrie große Verdienste erworben. Auch der Zusammenbruch der getauften deutschen Wirtschaftsgenannten Umstände sind hauptsächlich seiner zielbewußten Arbeit zu verdanken.

**Die Entwicklung der Berliner Feuerweh.**

Von der Dreihörs- zur Motorspritze.



Die ungemessen rasche Entwicklung der reichhaltigsten Feuerweh, die jetzt ihr 75jähriges Jubiläum begeht, wird recht deutlich durch obiges Bild gekennzeichnet. Es zeugt eine der neuzustell-

Muthe sah es kaum oder sie achtete doch nicht darauf. Maria aber, die ihre Argwohnsgen zu allen Dingen schickte, sah das Grüßen und forschte nach dem Grund.  
„Ein Bekannter?“  
„Wer?“  
„Der Kellner, der Sie eben grüßte.“  
„Mig?“ Jetzt erst merkte Muthe auf. Und als der Kellner wieder an den Tisch herantrat, sah sie sein Gesicht. Ja — bekannt kam es ihr wohl vor. Doch sie wußte nicht, woher. Sie suchte einen Moment, ob sie in dem Schrein der Erinnerungen einen Anhalt fände und plötzlich fiel ihr ein: Es war der Kellner, der sie und Dr. Weber in Moritzburg bedient — der ihnen dann das Zimmer wies... der...“  
Sie hörte kaum mehr, was Herr Helberg sprach. Es mochte eine Frage sein. Denn Brecht antwortete für sie.  
„Ach... Furcht... die kleine Frau hat's höchsten Nerven. Bei jungen Frauen ohne Mann kommt das so.“  
Muthe fühlte den leicht frivolsten Unterton der Worte nicht. Sie sah kaum den in sie forschenden, schadenfrohen Blick Marias. Schwer und bedrückend fiel die Erinnerung an jene Schicksalsnacht sie an... die Angst schrie in ihr: ihr Schatten lebt... er verfolgt dich noch...“  
Stumm oder einbüßig sah sie da. Und als Herr Helberg, der zu dem Vorort-Zuge mußte, aufbrach, war sie dessen froh.  
Sie lag heute lange nach. Wie eine Halluzination erkannte noch einmal die Stunden jener Kaufschachtel in Moritzburg vor ihr. Sie rief sie... sie wollte wieder die süßen Schauer des Wehrens und erliegen lassen, unter denen sie dereinst bebte. Sie suchte nach irgendeiner Erregung ihres Blutes, wie nach einem Ausfluß. Die Nerven, die in Angst und Wahnstimm zuckten, schrien während dieser grauen vollen Nacht nach irdendem Glück.  
(Fortsetzung folgt)



